



Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences (KNAW) KONINKLIJKE NEDERLANDSE AKADEMIE VAN WETENSCHAPPEN

Der Verlust des Infinitivpräfix tau ‚zu‘ im Brasilianischen Pommersch

Postma, G.J.

published in

German Abroad

2015

document version

Early version, also known as pre-print

[Link to publication in KNAW Research Portal](#)

citation for published version (APA)

Postma, G. J. (in press). Der Verlust des Infinitivpräfix tau ‚zu‘ im Brasilianischen Pommersch: Akkomodation an das Portugiesische oder Dialektkonvergenz? In A. Lenz (Ed.), *German Abroad: Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung*

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the KNAW public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain.
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the KNAW public portal.

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

E-mail address:

pure@knaw.nl

Der Verlust des Infinitivpräfix *tau* ‚zu‘ im Brasilianischen Pommersch – Akkomodation an das Portugiesische oder Dialektkonvergenz?

Gertjan Postma (Meertens Institut Amsterdam)

Abstract

Wenn mehrere Dialekte in einer neuen sozialen Umgebung in intensivem und andauerndem Kontakt zueinander stehen, können sie durch einen Koinesierungsprozess (CHAMBERS & TRUDGILL 1980) konvergieren (WEINREICH 1954, TRUDGILL 1986). Solche Situationen entstehen mit verstärkter Intensität in neu kolonialisierten Gebieten – den sogenannten Sprachinseln (ROSENBERG 1994): Konvergenz von gegenseitig verstehbaren Dialekten hin zu einer neuen *Koine*. Die Literatur hat mehrere Entwicklungspfade identifiziert: *Leveling*, bei dem die involvierten Dialekte ihre deutlich markierten Varianten verlieren (TRUDGILL 1974), Entstehung eines Zwischendialekts (*interdialect formation*) mit der Herausbildung von Ausgleichsvarianten (CHAMBERS & TRUDGILL 1980:115, HINSKENS, AUER, & KERSWILL 2005:10) und die Neuzuweisung distinkter Funktionen an Doppelformen (TAELEDAMAN 1989, BRITAIN & TRUDGILL 2005). In der vorliegenden Studie präsentieren wir einen neuen Fall eines wohlbekannten, aber oft ignorierten Mechanismus: die Rückkehr zum Default, das Auftreten des Unmarkierten. Dieser Mechanismus tritt typischerweise immer dann auf, wenn das Ergebnis eines Sprachwandelprozesses nicht aus der Summe oder einer Auswahl der Ursprungsvarianten besteht, sondern ein innovatives Muster darstellt. Der Mechanismus ist verknüpft mit BICKERTONS Beschreibung von Kreolisierungsprozessen als letztem Ausweg zum Default, obwohl es sich hier um eine wesentlich kleinere Dimension von gegenseitig verstehbaren Dialekten handelt. Die folgende Fallstudie behandelt den kompletten Verlust des Infinitivpräfix *tau* ‚zu‘ im Pommerschen, einer westgermanischen Varietät, die in Europa ausgestorben ist, aber in isolierten Gemeinschaften in Brasilien noch in aktiven Gebrauch ist. Während die originären pommerschen Dialekte in Europa in diesem Bereich viel Variation zeigen, weist das brasilianische Pommersche eine neue, bemerkenswerte Einheitsform auf, die es zur Zeit der Auswanderung im europäischen Pommerschen noch nicht gab. Wir werden zeigen, dass die zugrundeliegenden Strukturen im europäischen und brasilianischen

Pommerschen gleich geblieben sind, dass aber das brasilianische Realisierungsmuster den sprachübergreifenden Standardfall darstellt.

1. Einleitung

Dialektologie, Historische Linguistik und Soziolinguistik haben nicht nur einen Wert an sich, sondern liefern auch der formalen Linguistik ergänzende Beiträge, indem sie ihr als Fenster, als Methodologie, als Instrument dienen können, um die den natürlichen Sprachen zugrundeliegenden Strukturen sichtbar zu machen. Wir sprechen in diesen Fällen von Variationslinguistik. Vor allem Sprachkontaktsituationen, in denen sich das Ergebnis deutlich von den Ursprungsvarianten unterscheidet und wo der finale Zustand offensichtlich keine Funktion (Addition, Selektion, Aufspaltung, Superposition etc.) des ursprünglichen Zustands oder der ursprünglichen Zustände darstellt, sind ein hervorragendes Testgelände für die formale Linguistik. In der vorliegenden Studie stellen wir einen Fall von Dialektkonvergenz zwischen mehreren untereinander verstehbaren Dialekten und das Ergebnis dieses Prozesses vor. Dazu diskutieren wir einen grammatischen Wandelprozess, der sich in einer Sprachinsel in Brasilien beobachten lässt: der Verlust des Infinitivpräfix *tau* ‚zu‘ im Pommerschen, eine Varietät des Westgermanischen. Wir werden argumentieren, dass die Dialektologie und die Soziolinguistik Evidenz dafür liefern, dass es sich bei diesem Prozess um T-nach-C-Bewegung in Infinitivkonstruktionen handelt, wie von PESETSKY & TORREGO (2004) beschrieben. Zunächst geben wir einen kurzen Überblick über das Inventar der verschiedenen Konvergenzmechanismen, die in der rezenten Literatur diskutiert werden, sowie über andere Sprachwandelmechanismen, und hier im Speziellen über Akkommodation. Als Hintergrund beschreiben wir anschließend die Grundzüge von Komplementierern (Subjunktionen) und dem Infinitivpräfix im Pommerschen. Im dritten Abschnitt diskutieren wir den Ursprung des hier behandelten Sprachwandelphänomens: Die ursprünglichen pommerschen Dialekte weisen einen hohen Grad an Variation in diesem Bereich auf. Die Art dieser Variation wird diskutiert, da sie Einsicht in die zugrundeliegenden syntaktischen Strukturen bietet. Wir diskutieren die möglichen Mechanismen, die zu diesen Varianten führen können. Wir untersuchen dann, ob möglicherweise Akkommodationsprozesse mit dem Portugiesischen diesen Wandelprozess gestartet und beeinflusst haben. Wir werden schlussfolgern, dass es unzutreffend ist, dass kontaktinduzierte Akkommodationsprozesse in Richtung auf die dominierende Sprache diesen Sprachwandelprozess ausgelöst haben. Stattdessen müssen

interne Konvergenzprozesse innerhalb des pommerschen Diasystems und UG-interne Kräfte in Richtung Unmarkiertheit für den Verlust des Präfixes verantwortlich sein. Die neu entstandene Form kodiert dieselben zugrundeliegenden Strukturen, die bereits im Dialektgefüge des europäischen Pommerschen vorhanden waren.

2. Kontaktinduzierter Sprachwandel

Während sich die traditionelle diachrone Linguistik auf durch inhärente Prozesse ausgelöste Sprachwandelphänomene konzentriert hat (wie etwa phonologische Erosion und die inhärente Instabilität linguistischer Kreisläufe wie bspw. des Jespersens-Zyklus), stellen kontaktinduzierte Sprachwandelprozesse einen der Hauptuntersuchungsgegenstände der modernen Soziolinguistik dar. Beispielsweise verändert sich die Dynamik – und damit auch die Sprache – einer Gemeinschaft sehr stark, wenn eine große Anzahl Einwanderer in diese Gemeinschaft eintritt. So verursacht Kolonisation, wie bspw. die Siedlung von Dialektsprechern in einem fremden Land, normalerweise eine neue soziale Dynamik, neue gesellschaftliche Formen und eine Sprache mit neuen Eigenschaften. Hier sind zwei Extrempole zu nennen: Auf der einen Seite der Fall einer großen Einwanderung von Sprechern von untereinander nicht verstehbaren Dialekten ohne eine unmittelbar vorhandene Überdachungssprache. Diese Einwanderung könnte einen Kreolisierungsprozess in Gang setzen, durch den gänzlich neue grammatische Strukturen geschaffen werden, wobei aber dennoch lexikalisches Material der Ursprungssprachen enthalten bzw. erhalten sein kann (vgl. BICKERTON 1981). Am anderen Ende des Spektrums steht die Einwanderung einer großen Anzahl von linguistisch inhomogenen, aber untereinander verstehbaren Sprechern, die durch bestimmte soziale Umstände vom sozialen Umfeld (des Ziellandes) isoliert sind. Hierdurch entsteht eine sogenannte *Sprachinsel*, in der die Ursprungsvarietäten zu einer neuen *Koine* konvergieren (FRINGS 1936, ROSENBERG 2005). Schließlich gibt es noch den moderateren Fall, bei dem eine (Einwanderungs)Gruppe moderaten Kontakt zur soziodemographischen Mehrheit des Ziellandes – dem Superstrat – unterhält. In solchen Interaktionssituationen können zwei Prozesse beobachtet werden: Der Einfluss der Minderheitensprache auf die Überdachungssprache, verursacht durch die Hinwendung der Einwanderungsgruppe zur Überdachungssprache (Substrateffekt, vgl. VAN COETSEMS Quellspracheagentivität), und die

Beeinflussung der Minderheitensprache durch die Überdachungssprache (Akkommodation, Prestige, VAN COETSEMS Rezipientensprache-Agentivität).¹ Dabei ist klar, dass keiner der genannten Prozesse in Reinform existiert. Akkommodationsprozesse gehen mit Konvergenzprozessen einher und Kreolisierung ist nicht immer klar von Konvergenzprozessen zu unterscheiden.

2.1 Akkommodation

Akkommodationsprozesse sind in sprachlicher Interaktion omnipräsent. Wenn ein Sprecher des amerikanischen Englisch einen Sprecher hört, der /o/ in *socks* offener ausspricht – bspw. wie in *sax* – wird er den Laut dennoch als /o/ wahrnehmen, wenn er in einen größeren Kontext eingebettet ist (LABOV 1994). Dieser Prozess findet automatisch statt und ist in der Regel unbewusst. Hierbei handelt es sich um Akkommodation *in der Perzeption*. Von Akkommodation *in der Produktion* kann dann gesprochen werden, wenn der Sprecher sich in einer bestimmten Situation an den Hörer anpasst. Dies findet sowohl in der Lexik, etwa im Gespräch mit kleinen Kindern, als auch in der Phonologie, etwa beim Gespräch mit Freunden in einer Bar, statt. Auch bei syntaktischen Strukturen lassen sich Akkommodationsprozesse beobachten. Findet Akkommodation systematisch und konventionalisiert statt, beispielsweise zwischen zwei Sprechergruppen, die sprachlich miteinander interagieren, dann ist sie Ausgangspunkt sprachlicher Wandelprozesse.

Auch wenn in der Literatur mit Akkommodation teilweise unterschiedliche Konzepte verknüpft werden, reservieren wir diesen Terminus für solche Fälle, in denen eine Gemeinschaft sich an eine andere Gemeinschaft anpasst, und zwar mit dem Ziel, Akzeptanz, wenn nicht gar gegenseitige Verstehbarkeit („mutual intelligibility“) zu fördern. Zumeist handelt es sich dabei um Akkommodationsprozesse einer Minderheitengruppe an die als vorbildlich angesehene Mehrheit; solche Prozesse sind daher *asymmetrisch*. Es ist aber ebenfalls möglich, dass sich die Superstratsprache an die Minderheitengruppe (also das Substrat) akkommodiert. Wenn beispielsweise in den Niederlanden lebende L1-Sprecher des Türkischen häufiger periphrastische Konstruktionen im Niederländischen verwenden, um die V2-Stellung des Niederländischen zu erfüllen unter Berücksichtigung der unterliegenden SOV-Struktur ihrer türkischen Muttersprache (VAN DER CRAATS 2009).

¹ Vgl. VAN COETSEM (1988).

2.2 Koineisierung

Während Akkommodation ein konzeptionell asymmetrischer Prozess ist – eine Sprache passt sich der anderen an – ist *Koineisierung* – zumindest konzeptionell – ein Prozess, bei dem sich sprachliche Varietäten gegenseitig beeinflussen (vgl. GUMPERZ & WILSON 1971). Damit ist der Prozess – wiederum zumindest konzeptionell – symmetrisch. Der Mechanismus, der hier aktiv ist, ist *Konvergenz*. Koineisierung kann zum Entstehen eines Sprachbunds führen, aber der Prozess taucht am häufigsten in *Sprachinseln* auf: Siedlungsgebiete, deren Siedler aus unterschiedlichen Dialektregionen stammen. Diese (deutschen) Sprachinseln wurden vom 19. Jahrhundert an analysiert „as relics from the past“ (ROSENBERG 2005: 222), obwohl den eigentlichen Prozessen, die hier berücksichtigt werden, erst seit dem 20. Jahrhundert Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. ROSENBERG merkt an, dass die Sprachinseln weder linguistisch noch sozial homogen sind: „(...) they were often inhabited by settlers of different origins, i.e. by speakers of different dialects“ (ROSENBERG 2005: 223). Im Folgenden diskutieren wir vier Mechanismen, durch die sich der Prozess der Koineisierung vollziehen kann. Zum besseren Verständnis der Analysen diskutieren wir die folgenden vier Subtypen: Ausgleich („leveling“), die Herausbildung eines Zwischendialekts („interdialect formation“), Umwertung bzw. Umverteilung („reallocation“) und die Rückkehr zum Default, das heißt die Rückkehr zum sprachübergreifenden Grundzustand („retreat to the default“). Der erstgenannte und der letztgenannte Prozess können als „Vereinfachung“ angesehen werden (Sprachkontakt zwischen L1 und L2). Die beiden anderen Prozesse können mit TRUDGILL (2013) als Komplexifizierung verstanden werden: Sie erscheinen hauptsächlich im Kontext von L1-L1-Sprachkontakt (Zweisprachigkeit).

2.2.1 Ausgleich

In den meisten Publikationen wird Ausgleich als Hauptprozess bei der Herausbildung neuer Dialekte innerhalb von geschlossenen Einwanderergruppen beschrieben. Bei diesem Prozess werden prominente, stereotype Merkmale der Input-Dialekte abgebaut (vgl. DILLARD 1972). Hierbei ist zu beachten, dass in der Regel alle stereotypen und lokal-spezifischen Merkmale als erste abgebaut werden (THELANDER 1980, 1982, HINSKENS 1992). Dieser Prozess ist symmetrisch, auch wenn das Ergebnis darin besteht, dass ein bestimmtes Merkmal aus einem

bestimmten Dialekt überlebt. In vielen Fällen führt der Prozess zur Reduktion der Flexionsparadigmen und der Morphologie allgemein.

2.2.2 Herausbildung einer Zwischenvarietät („interdialect formation“)

Unter dem Prozess der Herausbildung einer Zwischenvarietät versteht man das Entstehen von Kompromissvarianten. Im Falle von zwei Varietäten kann dies entweder durch die Optionalität zweier Formen geschehen oder durch die Neutralisierung jener Eigenschaft, die die beiden Formen voneinander trennt, oder durch die Überlagerung der beiden Formen. CHAMBERS (1998) nennt als Beispiel den Fall von [a] und [o] in East Anglia. Ein einschlägiges Beispiel für den Überlagerungsprozess ist das bei HINSKENS ([1992] 1996: 366) genannte Auftreten von superschweren Silben an der Grenze von zwei Limburgischen Dialekten: In der einen Varietät tritt Ausfall von [x] in [naxt] auf, der durch eine Längung des Vokals zu [na:t] kompensiert wird. Angrenzende Varietäten weisen diesen [x]-Ausfall nicht auf. Entlang dem Grenzverlauf können neue Stapelformen wie [na:xt] beobachtet werden, die sowohl ein [x] als auch die Längung des Vokals aufweisen. Vorausgesetzt, dass es sich bei superschweren Silben um markierte Varianten handelt, sind diese Stapelformen als Übergangsphänomen zu bezeichnen. Ein deutlich komplexeres Beispiel für das Entstehen von Stapelformen wird bei POSTMA (2014) diskutiert: Im Limburgischen lassen sich zwei Varietäten voneinander abgrenzen, die sich hinsichtlich des verwendeten Typus der V2-Stellung unterscheiden (Einerseits den deutschen Typus mit einheitlicher C-V2-Stellung und andererseits den niederländischen Typus, der sowohl C-V2- als auch T-V2-Stellung aufweist). Entlang der Grenze zwischen diesen beiden Varietäten entstehen komplexe V-AGR-T-Formen, die erklärt werden können, wenn der Zwischendialekt beide Varianten der V2-Stellung zugleich erfüllt. Anstelle von Oberflächenprozessen liegen diesem Mechanismus klare grammatische Regeln zugrunde. Diese Stapelformen sind markiert und haben häufig Übergangscharakter. (vgl. CORNIPS 2006).

2.2.3 Umwertung bzw. Umverteilung („reallocation“)

Ähnlich wie beim zuvor geschilderten Mechanismus der Entstehung eines Zwischendialekts handelt es sich auch bei der Reallokation um einen Komplexitätszuwachs. Bei Reallokation werden zwei oder mehr Inputformen von Quellvarietäten über zwei oder drei Subkontexte neu

distribuiert. Zum besseren Verständnis sei hier ein einfaches lexikalisches Beispiel aus der brasilianischen Stadt Jundiaí angeführt, in der es viele Einwanderer italienischen Ursprungs gibt: In ihrer Varietät des Portugiesischen verwenden diese Sprecher sowohl das portugiesische Wort *pavor* [pa'vor] ‚Angst‘ als auch das aus dem Italienischen stammende Wort *paura* [pa'ura] ‚Angst‘, wobei jedoch *paura* ausschließlich zur Bezeichnung von ‚großer Angst‘ verwendet wird. BRITAIN (1997) und TAELEMAN (1987) zeigen komplexere Beispiele für phonologische Reallokationsprozesse, bei denen zwei alternierende Varianten aus zwei Quellvarietäten in angrenzenden Varietäten neu distribuiert werden. Die Verteilung ihrerseits ist regelgesteuert („rule-governed“). Selbstverständlich sind dies die linguistisch interessanteren Fälle, da sie möglicherweise ein neues Licht auf die zugrundeliegenden grammatischen Prozesse werfen.

2.2.4 Rückkehr zum Default (oder dem sprachübergreifenden Grundzustand)

Der letzte Prozess, den ich hier besprechen möchte, ist die Rückkehr zum Default. Wenn zwei Dialekte mit markierten Varianten aufeinandertreffen, kann es passieren, dass sich beide Varietäten in die Richtung des unmarkierten Settings entwickeln, was an folgendem Beispiel verdeutlicht werden soll: Gegeben seien zwei morphologische Merkmale M_1 und M_2 . Außerdem soll + einen markierten und \emptyset einen unmarkierten Status symbolisieren. Treten nun eine Varietät mit $[+M_1, \emptyset M_2]$ und eine Varietät mit $[\emptyset M_1, +M_2]$ zueinander in Kontakt, dann kann eine neue Variante mit der Merkmalkonfiguration $[\emptyset M_1, \emptyset M_2]$ entstehen. Abhängig vom Grad der Abstraktheit der Merkmale M_1 und M_2 kann die entstandene Kontaktvariante eine deutlich andere Erscheinung haben, die an der Oberfläche keine klare Bindung zu den Eigenschaften der Ursprungsvariante haben muss. In POSTMA (2004, 2011) erwähne ich das Beispiel zweier spätmittelniederländischer Varietäten, die beide das Fehlen eines Reflexivpronomens aufweisen. Diese Varietäten verletzen damit die Prinzipien A und B der Bindungs-Theorie, was jedoch aus bestimmten (markierten) Gründen geschieht. Reflexive Interpretationen von Pronomen sind sprachübergreifend von der Unterspezifikation morphosyntaktischer Merkmale abhängig; typischerweise vom Genus und dem Numerus, aber auch vom Kasus (REINHART & REULAND 1993). Solche Unterspezifikationen treten manchmal bei referentiellen Personalpronomina der 3. Person nicht auf. Für das südliche Mittelniederländische ist eine markierte Merkmalzuweisung typisch, innerhalb derer das referentielle Pronomen *hem* ‚ihm/ihnen‘ für Numerus unterspezifiziert ist. Im nördlichen

Niederländischen weist das Pronomen hingegen Unterspezifizierung im Akkusativ bzw. Obliquus auf (vgl. HOEKSTRA 1994 für das rezente Friesisch). Beide Konfigurationen stellen Abwandlungen des Defaults dar.²

(1)

	Varietät	Muster	Charakterisierung		Abweichung vom Default-Status	
			M ₁ = <i>Numerusneutralisierung bei referentiellen Pronomen</i>	M ₂ = <i>Kasusneutralisierung bei referentiellen Pronomen</i>	M ₁	M ₂
a.	Südl. NL	NP _i ... hem _i	ja	nein	+	0
b.	Nördl. NL	NP _i ... hem _i	nein	ja	0	+
c.	Koine	*NP _i ... hem _i NP _i ... sick _i	nein	nein	0	0

Hier ist zu beobachten, dass die beiden markierten Merkmalzuweisungen im Falle von Sprachkontakt verschwinden. Dadurch benötigt die entstehende Kontaktvarietät (1c) ein spezielles, unterspezifiziertes Reflexivpronomen, das es aktiv von den angrenzenden deutschen Dialekten entlehnt, zuerst *sick* und später *sich*. Das entstandene Reflexivpronomen ist das Resultat eines Kontakts zweier Varietäten, die beide ursprünglich über kein Reflexivpronomen verfügten. Das verdeutlicht, dass hier grammatische Prozesse aktiv sind. Zur Bezeichnung dieser Tendenz schlagen wir den Terminus „Mikrokreolisierung“ vor. Das Beispiel sollte verdeutlichen, dass die Rückkehr zum Default nicht nur im Kontakt von Sprachen, die untereinander keine engen Bezüge haben und gegenseitig nicht verstehbar sind, sondern auch zwischen eng verwandten Dialekten auftreten kann.

In den folgenden Kapiteln diskutieren wir den Fall, bei dem sich zahlreiche, nur wenig voneinander verschiedene pommersche Dialekte in einer brasilianischen Sprachinsel zu einer neuen Varietät entwickelt haben. Wir werden untersuchen, ob die Rückkehr zum Default („retreat to the default“) der hier aktive Prozess ist.

² Es ist ein wenig komplizierter: Im Falle von [+oblique] ist es das Merkmalsinventar, das markiert ist, nicht die Merkmalsausprägung. Für weitere Details vgl. HOEKSTRA (1994).

3. Hinterpommersch (HP)

3.1 Historischer und sozio-demographischer Hintergrund

Hinterpommersch ist eine kontinental-westgermanische Küstensprache zwischen der Oder und der Weichsel. Das Gebiet Hinterpommern, das bis 1945 zu Deutschland gehörte, liegt im heutigen Polen. Grammatisch unterscheiden sich die Dialekte Mecklenburg-Vorpommerns – trotz der Namensähnlichkeit – gänzlich von den Dialekten Hinterpommerns und sind daher nicht Teil der folgenden Analysen. Karte 1, die mit leichten Modifikationen aus dem BROCKHAUS (2012) stammt, gibt einen Überblick über das Gebiet Pommerns, das in der Karte als Ostpommersch gekennzeichnet ist.



Karte 1: Küstengermanisch zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Quelle: Brockhaus 2012)

Das Pommersche weist einige Merkmale des Nordseegermanischen auf, man spricht auch von sog. Ingwäonismen; etwa der Ausfall von /n/ vor Frikativ oder die Entwicklung eines s-Plurals bei Nomen. Im Zuge der sog. *Ostsiedlung*, in deren Verlauf sich Siedler, *Landontginner* (Arbeiter, die Ödland urbar machen), und Kaufleute aus Flandern, Holland und Friesland in Niedersachsen niederließen und später aus dem sächsischen Kernareal in Pommern einwanderten, wurde Pommern durch geografisch und sozial unterschiedliche Einflüsse germanisiert. Von den meisten Autoren wird der Beginn der Ostsiedlung standardmäßig mit der *Holländerurkunde* des Erzbischofs Friedrich I von Hamburg-Bremen aus dem Jahr 1113 datiert (vgl. Bremer Urkundenbuch I, 37, REINEKE 1972). Allerdings ist es wahrscheinlich, dass sie bereits – undokumentiert – früher einsetzt und zwar ab dem 11. Jahrhundert, als neue Landgewinnungsmethoden zur Verfügung standen („Hollerkolonisation“). Geografisches Ziel dieser Ostwanderung war zunächst Niedersachsen (vgl. KROESCHEL 2005: 58ff., BÜNZ 2008) und später auch weiter östlich gelegene Gebiete,

wodurch somit auch Pommern erfasst wurde (POUNDS 1976:241, PETRI 1975).³ Die neu aufgekommene niederdeutsche Varietät, Pommersch, stand in engem Kontakt zum Hochdeutschen und zum Slawischen und hier vor allem zum Slovinzischen/Kaschubischen.⁴ Die Herkunft der Einwanderer von der Nordseeküste kann möglicherweise die konsistenten Ingwäonismen des Pommerschen erklären. Die durch Religion und Bildung vermittelte hochdeutsche Überdachungssprache erklärt die vielen Entlehnungen des Pommerschen aus dem Deutschen, in Lexik oder Lautstand wie bspw. im Bereich der Ordinalzahlen (*fünft*), in Verwandtschaftsausdrücken (*grousmuter*) anstelle des zu erwartenden *fiivd*, *groudmuter* etc. Fast alle europäischen Pommeraner waren Lutheraner.⁵

Ein distinktives Merkmal des Pommerschen Verbalsystems im Gegensatz zu dem im Westen angrenzenden Mecklenburgischen und des östlich angrenzenden Niederpreußischen ist die Existenz zweier Infinitivformen: ein Infinitiv mit der Endung *-a* ([ə] oder [ɐ]) und ein Infinitiv mit auslautendem *-en* ([ən] or [ɪn], WREDE 1895:295).⁶ Diese Aufspaltung der Infinitivformen findet sich außerdem in küstengermanischen Sprachen wie etwa in westfriesischen und nordfriesischen Dialekten (vgl. HOEKSTRA 1997: 4–5).⁷ Im Pommerschen werden die Infinitive mit *-a*-Endung, die wir im Folgenden als Infinitiv 1 bezeichnen, in subordinierten Nebensätzen, wie beispielsweise in Verbindung mit Modalverben, mit Kausativverben (*lāta* ‚lassen‘), mit *daua* ‚tun‘, mit Bewegungsverben (*gāa* ‚gehen‘) und mit Kontrollprädikaten verwendet. In (2) wird die Verwendung dieser Infinitive anhand von Wenkersatz⁸ 16 exemplifiziert. Der abgebildete Beleg entstammt dem Erhebungsort 20, dem Dorf Słonovice

³ Zu Fakten und Primärquellen der Ostsiedlung vgl. HELBICH & WEINREICH (1968), PROKORSKI (2005). Zur Interpretation innerhalb der modernen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vgl. BARTLETT (1994), PIKORSKI (2008) und die dort angegebene Literatur.

⁴ Slawischer Einfluss auf das Pommersche kann mit Ausnahme vom Slovinzischen ab dem 13. Jahrhundert ignoriert werden. Wie die Pommeraner waren auch die meisten Slovinzen im 20. Jahrhundert Lutheraner und wurden 1945 gemeinsam mit den Pommeranern aus den neuen polnischen Gebieten vertrieben.

⁵ Zahlen für Gesamtpommern aus dem Jahre 1932: lutherisch (90,7 Prozent), protestantisch (1,3 Prozent), katholisch (6,7 Prozent), jüdisch (0,5 Prozent). Für jene Regionen, in die die Siedler im Zuge der Ostwanderung einwanderten, beträgt der Anteil an Lutheranern zwischen 97 und 98,9 Prozent (vgl. GLFP).

⁶ Weder das Vorpommersche (im Westen) noch das Niederpreußische (im Osten) weisen dieses charakteristische Merkmal auf.

⁷ Alemannische Dialekte haben ebenfalls zwei Infinitivformen: eine mit der Endung *-a/-e* und eine mit der Endung *-i(n)t* (vgl. BAYER & BRANDNER 2004). Die syntaktische Distribution ist aber eine andere als die zwischen *-ə/v* vs *-en* im Küstengermanischen. Siehe HÖHLE (2006) für einen Überblick über die deutschen Dialekte.

⁸ Bei den Wenkersätzen handelt es sich um ein Set aus 40 Sätzen, die Georg Wenker für seine ab 1880 durchgeführte Dialekterhebung an 40.000 Orten in Deutschland verwendet hat. Anhand der Wenkersätze wurden auch Daten in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Österreich und der Schweiz erhoben.

(Schlönwitz) im Landkreis Schivelbein (vgl. Karte 1). Der auf Schwa auslautende Infinitiv 1 wird ohne Komplementierer und ohne Infinitivpräfix realisiert.

- (2) *Europäisches Pommersch, 19. Jahrhundert* (Słonovice)
du **must** eista no 'a inn wass-**a**
du musst erst noch ein Ende wachsen.infl
,du musst erst noch ein bisschen wachsen‘

Der auf *-en* auslautende Infinitiv, den wir im Folgenden Infinitiv 2 nennen, wird in Infinitivkonstruktionen mit einleitendem Komplementierer verwendet. Als Beispiel ist in (3) der erste Teil einer Wiedergabe von Wenkersatz 16 angeführt, der wie das Beispiel in (2) aus dem Ort Słonovice stammt.

- (3) *Europäisches Pommersch, 19. Jahrhundert* (Słonovice)
du bust nog ni groot naug **um** 'n Flasch Wiin ut-tau-drink-**en**
du bist noch nicht groß genug um eine Flasche Wein aus-zu-
trinken.inf2

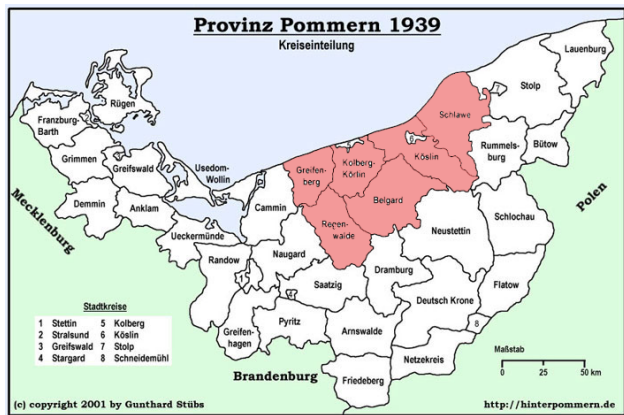
In diesem Text analysieren wir die Wandelprozesse der Infinitivsyntax in solchen finalen Infinitivkonstruktionen.

4. Variation der Infinitivsyntax des europäischen Pommersch

Finale Infinitivkonstruktionen im Pommerschen können anhand der um 1880 herum elizitierten Wenkersätze⁹ untersucht werden. Unter Rückgriff auf die Online-Datenbank¹⁰ habe ich mehr als 300 Ortspunkte aus der Küstenregion Kolberg ausgewertet, die um den Fluss Persante herum liegt. Konkret handelt es sich um die Landkreise Schivelbein, Regenwalde, Belgard, Colberg-Cörlin, Cöslin, Greifenberg und Schlawe, da die Emigration in das brasilianische Espirito Santo hauptsächlich von dieser Küstenregion ausging (vgl. GRANZOW 2009:167). In Karte 2 sind die unterschiedlichen Landkreise abgebildet.

⁹ Vgl. DEMSKE (2011). Im Rahmen eines von Jürg Fleischer geleiteten Projekts in Marburg wurde eine Teilmenge der Wiedergaben von Wenkersatz 16 ausgewertet, die ca. jeden fünfzigsten Bogen umfasste.

¹⁰ Die Wenkersätze stehen zwar nicht in einem digitalen Format zur Verfügung, jedoch können Scans der Bögen unter www.regionalsprache.de eingesehen werden.



Karte 2: Bei der Auswertung der Wenker-Daten in Bezug auf finale Infinitivkonstruktionen berücksichtigte Landkreise

Wie sich aus der Analyse ergibt, weisen im europäischen Pommersch die Infinitivkonstruktionen Variation in Bezug auf die Realisierung des Infinitivpräfixes *tau* ‚zu‘ auf. Neben (4a), wo, wie im Standarddeutschen, im Niederländischen und im Friesischen, sowohl *um* und *tau* realisiert sind (vgl. *um* und *zu* im Deutschen, *om* und *te* im Niederländischen und Friesischen), lassen sich im Pommerschen zwei alternative Muster beobachten. Im Fall von (4b) wird das Infinitivpräfix *tau* ‚zu‘ nicht realisiert, während im Fall von (4c) der Komplementierer *um* nicht realisiert wird.¹¹

- (4) *Europäisches Pommersch, 19. Jahrhundert*
- a. du bust nog nich grot naug **um** an Flasch Wiin ut-**tau**-drinken (Stonovice)
 - b. du bust nog nich grot naug **um** an Flasch Wiin ut-**ø**-drinken (Lankow)
 - c. du büst no ni groot naug **ø** ain Flasch Winn ut-**tau**-drinken (Schlenzig)

Eine denkbare vierte Alternative, in der weder *um* noch *tau* realisiert werden, ist nicht belegt. Wir fassen die Muster für die gesamte Küstenregion in (5) zusammen. Im Folgenden werden wir auf den Komplementierer mit *um* und auf das Infinitivpräfix mit *zu* referieren.

(5)	Muster	Auftreten	Frequenz	N
a.	um ... zu	allgemein	83 %	258
b.	ø ... zu	selten	11 %	34
c.	um ... ø	selten	6 %	20
d.	ø ... ø	nicht belegt	0 %	–

¹¹ Das muss nicht zwangsläufig für verschiedene Dialekte sprechen, da hier Optionalität der beiden Alternativen eine Rolle spielen könnte.

Die normalerweise mit *um* besetzte C-Position kann nur dann leer bleiben, wenn das Infinitivpräfix *zu* realisiert ist. Umgekehrt kann das Infinitivpräfix *zu* nur dann leer bleiben, wenn der Komplementierer realisiert ist. (6) fasst diese Bedingungen in einer Kreuztabelle auf der Basis der Auswertung von aus 312 Ortspunkten stammenden Wenkersätzen zusammen.¹²

(6)

	+UM	-UM
+ZU	258	34
-ZU	20	–

Aus einem Chi-Quadrat-Test geht hervor, dass das Muster [ø ... ø] mit einem p-Wert von 0,09 strukturell fehlt. Präziser ausgedrückt wird die Nullhypothese H_0 , dass das Fehlen des Musters [ø ... ø] zufallsbedingt ist, mit einem p-Wert von 0,09 zurückgewiesen.

Daraus schließen wir, dass sich die T- und die C-Position auf einer bestimmten Repräsentationsebene „sehen“ können (vgl. BENNIS & HOEKSTRA 1984: 55). Diese syntaktische Aktivität macht es plausibel, dass der *tau*-Marker im Pommerschen zumindest in diesen finalen Konstruktionen der syntaktische Typus des Infinitivmarkers nach der Klassifizierung von BRANDNER (2006) ist. Folgt man hier der Standardmeinung in Bezug auf diese Marker, dann ist anzunehmen, dass *um* (*um*, *om*, *üm* ...) die C-Position einnimmt (vgl. KOSTER & MAY 1982:133, VANDEN WYNGAERD 1987: 108) und *zu* (*to*, *tau*, ...) in der T-Position (vgl. EVERS 1990, SABEL 1996).^{13,14} Da kontinental westgermanische Finalsätze immer einen lexikalischen Komplementierer aufweisen, gehen wir davon aus, dass eine T-nach-C Bewegung vorliegt. Wir gehen daher von den in (7) dargestellten Annahmen aus, die HOEKSTRA (1997: 106, 116) für das (feringische) Friesisch entwickelt hat. Die Notwendigkeit der lexikalischen C-Realisierung trifft im Westgermanischen bereits für Hauptsätze (V2) und

¹² An sechs Orten wurde Wenkersatz 16 mit einem finiten finalen Nebensatz übersetzt (*du bist noch nicht groß genug das du eine Flasche Wein austrinken kannst*). Diese Fälle kommen verstreut über das gesamte Untersuchungsgebiet vor und weisen kein areales Muster auf. Für die vorliegenden Analysen bleiben diese Belege unberücksichtigt.

¹³ BENNIS (1986) argumentiert, dass bei sogenannten präpositionalen Adjunksätzen P in der C-Position steht.

¹⁴ In der Literatur werden Argumente diskutiert, die gegen die Analyse von ZU als funktionalem Kopf (I oder T) im Deutschen sprechen (vgl. z.B. HAIDER 2010: 273–274). BRANDNER (2006) argumentiert jedoch, dass morphologisches ZU von syntaktischem ZU unterschieden werden sollte. Sollte diese Analyse zutreffen, dann dürfen Dialekte mit rein syntaktischem ZU nicht ausgeschlossen werden. Es gibt keine Evidenzen dafür, dass im Pommerschen ein morphologisches *tau* zu differenzieren ist. Außerdem gelten die in POSTMA (2014) präsentierten Korrelationen nur unter der Annahme eines rein syntaktischen ZU im Pommerschen.

finite Nebensätze (*dass*) zu. (7b) ist eine natürliche Erweiterung zu satzwertigen Infinitivkonstruktionen.

- (7) a. $C \dots T \Rightarrow c^{\circ}[C+T] \dots \neg T$
b. *Pomeranian*
 $[C^{\circ}]$ ist overt in allen Satztypen¹⁵

Zu beachten ist hierbei, dass die C-nach-T-Bewegung in Infinitivkonstruktionen aus unabhängigen theoretischen Gründen vorgeschlagen wurde (vgl. PESETSKY & TORREGO 2004, die die T-Bewegungskette aus grundlegenden syntaktischen Prinzipien ableiten). Im nächsten Abschnitt stellen wir Evidenzen vor, die dafür sprechen, dass diese Annahmen auch für das Brasilianische Pommersch gelten.

5. Das Brasilianische Pommersch (BP)

5.1 Historischer und sozio-demographischer Hintergrund

Während das Pommersch in Europa seit 1945 nicht mehr von zusammenhängenden Sprachgemeinschaften gesprochen wird, wird es in bestimmten Teilen Brasiliens noch vollständig verwendet und von Kindern erlernt, die bis zum Schuleintritt im Alter von etwa sechs Jahren überhaupt kein Portugiesisch lernen. Diese Sprachgemeinschaften gehen auf die frühesten Einwanderungen um 1850 zurück und blieben bis heute weitgehend isoliert. Im vorliegenden Artikel beziehen wir uns auf die Varietät, die im Bundesstaat Espírito Santo (ES) in der Gemeinde Santa Maria de Jetibá und deren Umgebung¹⁶ gesprochen wird. Wir referieren auf diese Varietät mit dem einfachen Terminus „Brasilianisches Pommersch“, obwohl es möglicherweise Unterschiede zwischen dieser Varietät und den weiter südlich (in den Bundesstaaten Santa Catarina und Rio Grande do Sul) verwendeten Varietäten gibt. Fast alle brasilianischen Pommeraner sind Lutheraner (vgl. DROOGERS 2008). Auch wenn brasilianisches Pommersch bis zur jüngsten Vergangenheit nicht in liturgischen Kontexten verwendet wurde (in dieser Funktion traten zunächst Hochdeutsch und schließlich

¹⁵ Es wäre attraktiv, diesen Ansatz auf die westgermanischen Infinitive ohne *um* generell auszuweiten, wie bei BAYER (1984). Wir formulieren unsere Annahme hier nur für das Pommersche. KAYNE (1999) argumentiert, dass alle romanischen Komplementierer komplex sind: Sie bestehen aus einem W-Kopf, der das Infinitivpräfix *di* anzieht.

¹⁶ Santa Maria de Jetibá, Caramuru, Garrafão, Melgaço und Domingo Martins.

Portugiesisch auf), stellt Religion einen wichtigen Faktor für den sozialen Zusammenhalt dar, der diese Sprache in Brasilien stützt (vgl. SCHAFFEL 2014). Innerhalb der verschiedenen germanischen Einwanderergruppen in ES stellen die Pommeraner die ökonomisch, religiös und soziologisch größte Minderheit dar: Beispielsweise konvertierten die meisten niederländischen Einwanderer, die zur selben Zeit immigrierten und ursprünglich Calvinisten waren, zum Luthertum und sind nun fast alle Sprecher des Pommerschen.

In jüngster Zeit wurden ein Wörterbuch des brasilianischen Pommersch (TRESSMANN 2006b) sowie eine Sammlung von Erzählungen mit dem Titel „Upm Land“ veröffentlicht (TRESSMANN 2006a, im Folgenden „UmL“). Die im vorliegenden Aufsatz präsentierten Daten stammen hauptsächlich aus diesem Korpus, das aus aufgezeichneten Erzählungen verschiedener Autoren besteht und von ANIVALDO KUHN und ISMAEL TRESSMANN aufgezeichnet wurde. Die verwendete Orthografie ist diejenige, die von TRESSMANN (2006b) entwickelt wurde. Neben diesem Korpus¹⁷ werden die Daten durch zwei Interviews ergänzt, die im März von Elizana Schaffel und im September 2013 von Elizana Schaffel und Tereza Gröner durchgeführt wurden.

5.2 Zur Infinitivsyntax des brasilianischen Pommersch

Das brasilianische Pommersch (BP) hat die Distinktion der beiden Infinitive erhalten. Allerdings wird der Komplementierer von Infinitiv 2 nie als *um*, sondern immer als *taum* ([ta^um]/[tam]) realisiert. Interessanterweise wird das Infinitivpräfix nie realisiert, was im Folgenden durch \emptyset symbolisiert wird. Während also die Präfixposition unbesetzt ist, hat sich die Komplementierer-Position von *um* zu *taum* verändert. In (8) zeigen wir einige Beispiele solcher Finalsätze, die aus dem UmL-Korpus (78, 114, 115) stammen.

- (8) *Brasilianisches Pommersch*
- a. Dai lüür sin arm un häwa kair gild [**taum** sich air huus \emptyset buugen].
Die Leute sind arm und haben kein Geld [**zum** sich ein Haus \emptyset bauen].
„Die Leute sind arm und haben kein Geld, um sich ein Haus zu bauen.“
 - b. Dai blaumasuuger is air seir hübsch tijr. Hai hät aina langa snåbel [**taum** dai saft uuta blauma \emptyset suugen].
Der Blumensauger ist ein sehr hübsches Tier. Er hat einen langen Schnabel [**zum**

¹⁷ Für Details hierzu vgl. POSTMA (2014).

den Saft aus den Blumen \emptyset saugen].

„Der Kolibri ist ein sehr hübsches Tier. Er hat einen langen Schnabel, um den Saft aus den Blumen zu saugen.“

- c. Dai ima maga seir geirn dai maluulabüsch eer blauma [taum sich eera hoinig \emptyset mächen].

Die Bienen mögen sehr gern den Maluabüsch ihre Blumen [zum sich ihren Honig \emptyset machen].

„Die Bienen mögen sehr gern die Blüten der Maluabüsch, um sich ihren Honig zu machen.“

Im Gegensatz zum europäischen Pommersch zeigt sich im brasilianischen Pommersch beinahe keine Variation: Mit Blick auf die C-Position gibt es überhaupt keine Variation; sie ist immer durch *taum* besetzt. Nur in drei von 127 Fällen (2 Prozent) findet sich ein Beleg mit *tau*, das in diesen Fällen aber nicht adjazent zum Verb ist, weshalb wir annehmen, dass *tau* ebenfalls in die C-Position bewegt worden ist.¹⁸ Auch zeigt sich keine Variation bei der lexikalischen Realisierung des an einer niedrigeren Position realisierten Infinitivpräfixes: Es bleibt ohne Ausnahme unrealisiert. Wir können also zusammenfassen, dass die brasilianischen Finalinfinitive obligatorisch die lexikalische Realisierung von C aufweisen und keine Realisierung der tiefer gelegenen T-Position.

Eine mögliche Analyse zum Verständnis dieser innovativen Form besteht darin, dass *taum* ‚zum‘, das ursprünglich einen P+D-Komplex darstellte [tau+(de)m], im brasilianischen Pommersch als ein C+T-Komplex reanalysiert wurde, der sich aus *tau* und *um* zusammensetzt [tau+um]. In diesem Fall würde *taum* offensichtlich eine Oberflächenrealisierung der in (7) abgebildeten Regel darstellen, die aus dem europäischen Pommersch abgeleitet wurde. In diesem Fall wird die Variabilität der Realisierung von C und T, die im europäischen

¹⁸ Zum besseren Verständnis seien diese drei Belege hier angeführt. Nur in einem Fall (i) handelt es sich bei *tau* um einen echten Komplementierer. In den anderen Fällen (ii–iii) weist *tau* unter oberflächlicher Nähe dem direkten Objekt einen Dativ zu.

(i) [Tau- \emptyset dai köirn afstampen] gewt dat aina stampküül.

Zu- \emptyset die Körner abstampfen gibt das einen Stössel.

„Um das Korn zu dreschen, gib es einen Stössel“

(ii) Suurdaig dörwt ni feigla [tau dem daig anmächen]

< taum de daig anmächen

Sauerteig dürfte nicht fehlen zu dem Teig anmachen.

„Sauerteig dürfte nicht fehlschlagen, um den Teig zu machen.“

(iii) [Tau dem rijs weglegen] mud man em mita slusa forwåra <taum de rijs weglegen

Zu dem Reis weglegen muss man ihn mit der Schale verwahren.

„Um den Reis zu lagern, muss man in der Schale verwahren.“

Diese Beispielsätze werden hier nicht weiter behandelt, da sie einer genaueren Untersuchung bedürfen.

Pommersch zu beobachten ist, im brasilianischen Pommersch durch eine feste Oberflächenrealisierung ersetzt.

- (9) a. in $[C_i \dots T_i \dots]$, muss die Kette im europäischen Pommersch lexikalisch realisiert sein
b. in $[[C+T]_i \dots \emptyset_i]$, muss der C+T-Komplex im brasilianischen Pommersch realisiert sein
[C°] ist overt in allen Satztypen

Das Schema in (9) zeigt, dass die Variabilität an der Oberfläche im EP durch eine konstante Oberflächenform ersetzt wurde unter Beibehaltung der zugrundeliegenden syntaktischen Kette.

Die *taum*+Infinitiv 2-Konstruktion hatte im europäischen Pommersch einen Vorgänger, der in (10) illustriert ist. Dabei handelt es sich um die nominalisierte Verwendung der *-en*-Form, die anhand von Wenkersatz 20 für den Ort Slonovice dargestellt ist.

- (10) *Europäisches Pommersch, 19. Jahrhundert* (Slonovice)
Hai deer so, as hann-e in taum dörsch-**en** bistellt
Er tat so, als hätten-sie ihn zum Dreschen bestellt.
,Er tat so, als hätten sie ihn zum Dreschen bestellt.‘

In dieser Konstruktion ist *tau* eine Präposition, die mit einem Dativmarker verbunden ist (*taum* < *tau*+(de)m). Diese Konstruktion erlaubt im Hochdeutschen zwar Modifikationen, aber diese kann nur adjektivisch oder durch Inkorporierung geschehen: Zwischen *taum* und dem nominalisierten Verb dürfen keine direkten Objekte stehen,¹⁹ da das nominalisierte Verb keinen Kasus zuweisen kann. Im brasilianischen Pommersch wurde die Konstruktion mit auf *-en* endendem Infinitiv als verbale Konstruktion reinterpretiert,²⁰ innerhalb derer das Verb Akkusativkasus zuweist, vgl. bspw. *air huus* (,ein Haus‘) in (8a), *dai saft* (,den Saft‘) in (8b) und *eera hoinig* (,ihren Honig‘) in (8c). Da syntaktische Kategorien, die Kasus erhalten, keinen Kasus zuweisen können (vgl. das „case resistance principle“ von STOWELL 1981 oder

¹⁹ Inkorporierte Objekte sind auch dann möglich, wenn kein Akkusativ zur Verfügung steht. Sie benötigen sprachübergreifend keinen Akkusativ (vgl. BAKER 1988). Der Aspekt der Kasuszuweisung wird bei der Analyse dieser Konstruktionen häufig ignoriert (vgl. bspw. DEMSKE 2011).

²⁰ Zur Grammatikalisierung von finalen Infinitivsätzen vgl. HASPELMATH (1989).

HOEKSTRA'S 1984 „unlike category constraint“), wurde die kasusregierende Präposition *tau(m)* obligatorisch zu einem nicht-kasusregierenden Kopf einer TP reanalysiert.

Nun ist zu fragen, was diesen Wandel ausgelöst hat, der an der Oberfläche minimal erscheint, der aber umfassende strukturelle Konsequenzen mit sich bringt. Warum wird im brasilianischen Pommersch nur die C-Position lexikalisch realisiert? Ist es Zufall, dass das portugiesische Superstrat kein Infinitivpräfix aufweist und die C-Position in diesem Kontext systematisch lexikalisch besetzt?

6. Andere Kontaktvarietäten

Im vorangehenden Abschnitt haben wir gezeigt, dass die verbale *taum*-Konstruktion eine Innovation des BP ist; denn sie erscheint nicht im Wenker-Material des HP. Aber wir haben ebenfalls gezeigt, dass eine komparative Analyse des Dialektkontinuums des HP eine strukturelle C-T-Kette auswies. Daher überrascht es nicht, dass es in anderen westgermanischen Varietäten ähnliche Konstruktionen gibt. In diesem Abschnitt betrachten wir einige dieser Konstruktionen genauer.

6.1 Mittelenglisch

Das älteste westgermanische Pendant zur *taum*-Konstruktion im BP findet sich im Mittelenglischen. Diese Konstruktion ist mit dem mittelenglischen gespaltenen Infinitiv vergleichbar (wo das verbale Präfix *to* von T nach C angehoben wurde und dadurch einen komplexen *for-to*-Komplementierer wie in (11) bildet). Die Beispiele in (11) sind VISSER (1963: 982) entnommen; vgl hierzu auch MUSTANOIA (1960).

(11) *Mittelenglisch*

- a. A nurish or a modir is not bounde **forto** alwey and for euere \emptyset fede her children
Eine Schwester oder eine Mutter ist nicht gebunden für=zu immer und ewig füttern
ihre Kinder
,Eine Krankenschwester ist nicht ewig daran gebunden, immer und ewig ihr Kind zu
füttern‘ (Pecock, Repr. 219)
- b. He eoden (...) **forto** fully that folk and godes lawe \emptyset techen
Er ging für=zu vollständig dieses Volk und Gottes Gesetz unterrichten
,Er ging, um dieses Volk und Gottes Gesetz zu unterrichten‘
- c. if it schulde plese god **forto** bi miracle \emptyset make a fier and a watir togidere

wenn es sollte gefallen Gott für=zu bei Wunder machen ein Feuer und ein Wasser
zusammen
„wenn es Gott gefallen sollte, Wasser und Feuer durch ein Wunder zu verbinden“
(ibidem)

Setzen wir engl. *for* mit pommersch. *um* und eng. *to* mit *tau* gleich, dann sind die Parallelen offensichtlich. Allerdings ist bei *for* nicht klar, ob es in der C-Position bleibt. Möglicherweise befindet es sich an einer niedrigeren Position (vgl. VAN GELDEREN 1993, 1998). Nichtsdestotrotz ist beiden Prozessen gemein, dass sie das Infinitivpräfix in eine höhere Position und damit vom Verb wegbewegen und sich dieses in einer höheren Position mit einem dort positionierten funktionalen Morphem verbindet. Dabei stellt sich die Frage, was diesen Prozess ausgelöst hat. Englisch hat in mittelenglischer Zeit umfassende Wandelprozesse in Bezug auf Wortstellung und Morphologie durchlaufen. Allerdings könnte man auch dazu geneigt sein, externe Faktoren für diesen Prozess verantwortlich zu machen. Sind diese Wandelprozesse möglicherweise unter Einfluss des im Süden benachbarten Anglonormannischen entstanden? Handelt es sich um die Anpassung an eine übergeordnete Sprache wie Französisch, die kein Infinitivpräfix kennt?

6.2 Pella (WI)

Die Konstruktion lässt sich auch in einer niederdeutschen Aufnahme aus Pella (Wisconsin) finden, die über die „Datenbank gesprochenes Deutsch“ des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim verfügbar ist. Auch wenn für diese Aufnahme keine Metadaten zur Verfügung stehen, scheint sie Pommersch zu repräsentieren. Bei der betreffenden Stelle der Aufnahme handelt es sich um den bereits in (4) und (10) wiedergegebenen Wenkersatz 16. In (12) findet sich meine Transkription der entsprechenden Stelle der Aufnahme.²¹

(12) du büs no ni groot nôch **tau** ain flash wiin ut-~~ø~~-drinke (DGD-IDS, MV-E136)

Zu beachten ist erstens, dass die C-Position lexikalisch hier mit einfachem *tau* anstatt mit *taum* besetzt ist. Zweitens lautet der Infinitiv auf *-e* aus, weshalb hier der einfache Infinitiv vorliegt. Entweder es handelt sich nicht um ursprüngliches Hinterpommersch, oder es hat in

²¹ <http://dgd.ids-mannheim.de>. File MV--_E_00136_SE_01_A_01_DF_01.WAV, Zeit: 00:01: 54.35.

den USA eine Neutralisierung der beiden Infinitivformen stattgefunden. Der Beleg verstärkt jedoch die Möglichkeit, dass der gesplittete Infinitiv aus Europa stammt. Da es sich bei der T-nach-C Bewegung, entsprechend der Hypothese, um eine formale Option der UG handelt, die in unterschiedlichen Situationen realisiert werden kann, sollten wir aber auch die Möglichkeit nicht ausschließen, dass die gesplittete Konstruktion *taum* + *V-en* als Folge des Sprachkontakts zwischen dem Germanischen, das über ein Infinitivpräfix verfügt (europäisches Pommersch), und einer Sprache, die kein solches Präfix aufweist (modernes Englisch), entstanden ist.

6.3 Altschlage

In den Daten der untersuchten Regionen in Pommern (Schivelbein, Regenwald, Belgard, Colberg-Cörlin, Cöslin, Greifenberg, Schlawa) haben wir nur einen Beleg gefunden, der eine Anhebung des Infinitivpräfixes aufweist, ohne dabei die niedriger gelegene Realisierung zu tilgen. Diese Konstruktion mit einem gedoppelten *tau/to* kann als Vorgänger des in einer höheren Position realisierten *tau* in der Kette gesehen werden.

- (13) Du büst no nie grot nouch **to** ne Flasch Wiin ut **tau** drinken (Altschlage, 00148)
Du bist noch nicht groß genug zu eine Flasche Wein zu trinken
,Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein zu trinken‘

Altschlage ist das heutige Sława (Świdwin) in Polen. Es war ursprünglich eine Wendische Siedlung. Vielleicht kann diese Struktur deshalb aus Sprachkontakt mit dem Slawischen erklärt werden. Slawische Sprachen haben kein Infinitivpräfix und füllen die C-Position in Finalinfinitiven immer lexikalisch. In diesem Fall ist ein Akkommodationsprozess an eine Sprache mit Infinitivpräfix aber nicht plausibel, da das Präfix beibehalten wird. Nur die Kette als solche ist lexikalisch realisiert, was eine Universalstruktur darstellt. Diese zeigt höchstens eine gewisse Art von Kongruenz zwischen der C- und der T-Position. Das kann möglicherweise als Beleg für die abstrakte Bewegung von T in die C-Position angeführt werden, aber nicht als Akkommodation.

6.4 Alemannisch

Die *taum*-Konstruktion findet sich auch im Wenker-Material in den alemannischen Dialekten der Schweiz und Österreichs (Vorarlberg) (vgl. SEILER 2005, BRANDNER 2006, SCHALLERT 2013). Beispiele hierfür sind in (14a) und (14b) dargestellt.

- (14) a. du bisch noh z Klii **zum** a Fläscha Wi us-~~o~~-trinka (Fläsch, Graubünden)
b. du binscht no nit gros gnug, **zum** a flöscha wing us-~~o~~-trinken (Krumbach)

Direkter Einfluss des Alemannischen auf das brasilianische Pommersch ist höchst unwahrscheinlich. Jedoch existiert eine Schweizer Gemeinschaft *Suiça* in jener Gegend in Brasilien, in der das BP gesprochen wird. Die erste Gruppe von Einwanderern, die die Gegend um Santa Leopoldina besiedelte, bestand aus 30 katholischen Familien (vgl. FRANCESCHETTO 2004:155). Die pommersche und die schweizerische Sprachgemeinschaft waren durch ihre Religion voneinander getrennt: Lutheraner (Pommersch) einerseits und Katholiken (*Suiça*) andererseits.²² Was den Ursprung der Konstruktion in Europa angeht, ist festzuhalten, dass Alemannisch in engem Kontakt mit dem Rätoromanischen steht und vice versa. Beispielsweise sind die V2-Eigenschaften des Rätoromanischen auf Sprachkontakt mit dem Germanischen zurückzuführen. Wenn dem so ist, könnte die *taum*-Konstruktion des Alemannischen ein Zeichen von Sprachkontakt in die entgegengesetzte Richtung sein. Solche Kontaktsituationen sind jedoch für Vorarlberg eher unwahrscheinlich.

6.5 Schwäbisch

Eine ähnliche Konstruktion ist im Schwäbischen belegt. MÜLLER (1996, zitiert nach HOEKSTRA 1997: 23) analysiert die Bewegung von ‚zu‘ als Kopfbewegung in die C- oder ASP-Position.

- (15) a. dass'r extra hoimkomma isch [**zom** schnell des Päckle auf-~~o~~-macha]
dass er nochmals heimgekommen ist zum schnell das Paket aufmachen

²² 1860 gab es eine große katholische Kirche im Zentrum der Region und eine kleine protestantische Kapelle in der Peripherie, die beide so sehr mit einander in Konflikt standen, dass der Gouverneur des Bundesstaates eingreifen musste (vgl. TSCHUDI 1860: 139).

- b. dass'r mir a weng Zoet brauchat [**zom** des neie Haus en dr Garteschtröss en Tiebenga **zom/z'** bauh]
,dass wir ein wenig Zeit brauchten, um das neue Haus in der Gartenstraße in Tübingen zu bauen‘
- c. dass'r kurz [den Zättl **zom** aus **zom/z'** fülla] og fanga hat.
dass er kurz den Zettel zum auszufüllen angefangen hat.
,dass er kurz angefangen hat, den Zettel auszufüllen‘

Das Schwäbische steht in keinem direkten Kontakt zum Romanischen, auch wenn es – selbstverständlich – Teil des Alemannischen ist, das an das Italienische und Französische grenzt. Dass jedoch kein direkter Kontakt vorliegt, lässt ein Akkommodationsszenario hier unwahrscheinlich erscheinen.

6.6 Tirolerisch

Auch für einige Dörfer in Tirol findet sich die Konstruktion in Wenkersatz 16.

- (16) Du bischt no nit grousz gnuag **zum** a flosch win aus-~~o~~-drink'n
(Reith b. Brixlegg)
,Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein zu trinken.‘

Direkter Einfluss des Tirolerischen auf das BP ist unwahrscheinlich. Es gibt eine Gemeinschaft namens *Tirol* in Espirito Santo, nicht weit entfernt vom pommerschen Gebiet. Allerdings sind die Einwohner durch ihre unterschiedlichen Religionen voneinander getrennt. Religiös bedingte Trennungen waren immer stark (vgl. SCHABUS 2009) und sind es auch heute noch. Im europäischen Tirolerischen könnte die Konstruktion durch Kontakt mit dem Romanischen, in diesem Falle mit dem Rätoromanischen, entstanden sein. Ein Nachteil dieser Interpretation besteht jedoch darin, dass man in diesem Fall vielleicht *für zu* anstatt des beobachteten *zum* erwarten würde (wie im Rheinfränkischen <Fr. *pour*).

6.7 Europäisches Pommersch im 20. Jahrhundert

Es besteht auch die (wenn auch unwahrscheinliche) Möglichkeit, dass die *taum*-Konstruktion eine nativ hinterpommersche Konstruktion ist. In der pommerschen Ortsgrammatik von STRITZEL (1937: 69) aus den 1930er Jahren wird eine ähnliche Konstruktion für das Dorf

Grossendorf²³ belegt, die in (17) widergegeben ist. Des Weiteren findet sich (in einem idiomatischen Ausdruck) mindestens ein Beispiel in einem pommerschen Wörterbuch (vgl. 17b, das LAUDE & DORRIES 1995 entnommen ist).

- (17) a. dan is de seinste tiid [**tum** draxen stijjen \emptyset louten] (Grossendorf)
 dann ist die schönste Zeit zum Drachen rise lassen
 'dann ist die schönste Zeit zum Drachensteigen lassen'
- b. dat is jå **tam** up d' boim \emptyset kleppere²⁴ (vgl. Laude & Dorries)
 das ist ja zum auf die Bäume klettern
 'das ist um auf die Bäume zu klettern'

Dies ist möglicherweise ein Zeichen dafür, dass die *zum*-Konstruktion älter ist. Es könnte sich jedoch auch um eine spätere Parallelentwicklung handeln. Die Beispiele stellen also keinesfalls einen Beweis dafür dar, dass die Konstruktion bereits zur Zeit der Auswanderung nach Brasilien im Pommerschen existierte.

6.8. Flämisch in Brasilien

Ein interessanter Fall ist die Mischsprache jener Holländer, die aus dem flämischen Seeland (Zeeuws Vlaanderen) in dasselbe Gebiet in Espirito Santo eingewandert sind wie die Pommeraner. Diese Siedler waren Calvinisten, sind aber alle zum Luthertum konvertiert und viele gehören heute zur pommerschen Gemeinschaft. Bei mehrsprachigen Personen (Pommersch-Flämisch-Portugiesisch) können Konstruktionen wie in (18a-c) beobachtet werden.

- (18) *Flämisch in Brasilien*
- a. dat es dan vier dagen **omte** naar Santa Leopoldina kommen en dan vier dagen weer **omte** terug \emptyset kommen
 das ist dann 4 Tage um zu nach SL kommen und dann vier Tage wieder um zu zurück kommen
 ‚Es sind dann 4 Tage um nach SL zu gehen und auch wieder 4 Tage um zurückzukommen‘
- b. as jinne krank worden deed, dan was gien auto **omte** die weg \emptyset bringen.
 als ein krank werden tat, dann war kein Auto um=zu ihn wegbringen
 ‚wenn einer krank war, dann war da kein Auto um den Kranken wegzubringen‘

²³ Das heutige Wielka Wies (Woiwodschaft Pommern).

²⁴ Man beachte die Form *-e*. Das passiert auch im BP in zweisilbigen Wurzeln, bspw. bei *-ijre* und *-(e)re*.

- c. **omte** dan goeid **o** bikiiken waar ons folk kommen es
 um=zu dann gut besehen wo unser Folk gekommen ist
 ‚um gut zu sehen in welchen Zustand unser Volk gekommen ist‘

Dies sind zweifellos Einwirkungen des Pommerschen. Nicht nur das typische periphrastische *doen* ‚tun‘ im Nebensatz von (18b) weist darauf hin, sondern auch das präfixlose Partizip *kommen*. Aber was uns interessiert, ist, dass hier überdeutlich das zu-Infinitivprefix *te* bis neben den *om*-Komplementierer bewegt ist. Das ist ein schöner Beweis für unsere Analyse von *taum* als *um+zu*. Was diese Fälle speziell macht, ist, dass die Ordnung des lexikalischen Materials in C umgekehrt als im Falle des pommerschen *taum* ist. Das ist auch das, was man erwarten würde, wenn keine Vorgängerkonstruktion der Präpositionskonstruktion *taum+N* existiert. Das niederländische Gegenstück des deutschen *zum* und des pommerschen *taum* (*ten*) ist nur standardsprachlich belegt. Sicherlich ist Sprachkontakt hier für das Erscheinen der manifesten T-nach-C-Bewegung verantwortlich. Wichtig ist auch, dass diese manifeste T-nach-C-Konstruktion wohl im pommerschen Gebiet (bspw. Garrafão) auftritt, aber nicht unter den Holländern, die im portugiesischen Gebiet (Holandinha) ansässig sind.

- | | | | |
|------|----|---------------------------|--|
| (19) | a. | om frunne te maken | flämisch-portugiesisches Gebiet (Holandinha) |
| | b. | omte frenne maken | flämisch-pommersches Gebiet (Garrafão) |
| | c. | taum farijn måken | BrPommersch |
| | | 'um Maniokmehl zu machen' | |

Die Anwesenheit des Portugiesischen war offenbar kein ausreichender Auslöser des hier diskutierten Sprachwandels, während die Anwesenheit des Pommerschen das hingegen wohl war. Akkommodation ist hier kein zureichender Erklärungsgrund.

7. Dialektkonvergenz oder kontaktinduzierte Akkommodation?

Im voranstehenden Abschnitt haben wir eine Reihe germanischer Sprachen und Varietäten diskutiert, die das Infinitivpräfix verloren haben und es – oder eher seinen funktionalen Kopf – an einer höheren Stelle der syntaktischen Hierarchie realisieren. Das ermöglicht es uns nun, die unterschiedlichen Szenarien, die zu dieser Innovation geführt haben, zu diskutieren. Warum haben sich das Mittelenglische, das europäische Alemannische und das brasilianische Pommersche so parallel entwickelt? Idealerweise sollten sich alle diese Fälle gleich erklären lassen. Zunächst wäre hierzu das Akkommodationsszenario zu prüfen: Innerhalb dieses

Szenarios wäre die Hypothese, dass die *taum*-Konstruktion im BP durch den Kontakt zum Portugiesischen entstanden ist, in dem – wie im Französischen, Slawischen und im heutigen Englischen – ein Infinitivpräfix fehlt. Alternativ hierzu steht das Koineisierungsszenario in einem neu entstandenen Schmelztiegel. In diesem Szenario werden die von den Quelldialekten zur Verfügung stehenden Varianten drastisch verringert. Die Variabilität der Quelldialekte stellt damit einen wesentlichen Bestandteil dieses Erklärungsansatzes dar. Offensichtlich ist es ein Vorzug des Koineisierungsszenarios, dass es die in Absatz 3 diskutierte Variabilität auf ein stabiles Fundament stellt, wohingegen langanhaltende, strukturelle Akkommodation nur auf der Grundlage von intensivem Kontakt möglich ist. Wenn man nun überprüft, in welchem Ausmaß in diesen Fällen tatsächlich Kontaktsituationen vorliegen, ist festzustellen, dass sich hier kein absolut ausgeglichenes Bild ergibt (vgl. (20)).

(20)

Sprache/Varietät	ZU=Null	Kontakt mit Sprachen/ Varietäten ohne Präfix	Ausreichender Kontakt	Evaluation
Mittelenglisch	+	Anglonormannisch	ja	+
Altschlage	-	Slawisch	unsicher	+/-
Pella (WI)	+	Englisch	ja	+/-
Alemannisch	+	Rhätoroman./FrankoPro v./ Französisch	ja	+
Schwäbisch	+	nein	nein	-
Tirolerisch	+	Ladinisch	?	?
HP (20. Jhd.)	+	Slawisch	unbekannt	-
BP	+	Portugiesisch	zweifelhaft	-
Seeländisch- Flämisch	+	Bras. Pommersch/ Portugiesisch	ja	+
Seeländisch- Flämisch	-	Portugiesisch	ja	-

Zur Diskussion der Tabelle: Sprachkontakt zwischen Mittelenglisch und Anglonormannisch ist in beide Richtungen unstrittig.²⁵ Im Falle von Altschlage ist Kontakt zum Slawischen wahrscheinlich, da Altschlage eine wendische Siedlung war. Diese Kontaktsituation hat möglicherweise einen C+T-Komplex getriggert, wofür das an hoher Position realisierte *zu* spricht. Jedoch ist die niedrige Kopie von *tau* in (13) nicht getilgt. Falls hier wirklich

²⁵ Vgl. MUSTANOJA 1960, DALTON-PUFFER 1996, INGHAM 2012, ROTHWELL 2001, STEINER 2010. Der Einfluss des Französischen auf das Mittelenglische ist für die Lexik besser erforscht als für die Syntax und die Morphologie. Sonderbarerweise ist der Einfluss des Anglonormannischen auf das Mittelenglische nicht so gut erforscht wie in umgekehrter Richtung der Einfluss des Mittelenglischen auf das Anglonormannische. Dieser wird häufig heruntergespielt wie etwa bei THOMASON & KAUFMAN (1988: 306ff.). Für wichtige Bemerkungen zu diesem Thema vgl. aber INGHAM (2009).

Sprachkontakt involviert war, ist dieser nicht an der Oberfläche sichtbar geworden, sondern auf dem tieferen L1-Niveau. Wir lassen diesen Fall offen. Für das Pommersche in Pella (WI) ist eine Sprachkontaktsituation zweifellos vorhanden (LOUDEN 2009), wobei jedoch unklar ist, ob es hier eine zusammengehörige pommersche Gemeinschaft gegeben hat. Zur Überprüfung dieser Frage existieren zu wenige Sprecher. Für das Schwäbische existiert keine direkte Kontaktsituation mit einer Sprache bzw. Varietät ohne Infinitivpräfix. Allerdings kann Sprachkontakt möglicherweise indirekt durch schweizerische Schwestervarietäten entstanden sein. Selbst für HP ist Kontakt mit dem Portugiesischen zweifelhaft – wie SCHAFFEL (2014: 177, Abbildung 4) zeigt. Die meisten älteren der heutigen Sprecher sind einsprachig. Bei dem einzig klaren Fall von kontakt-induziertem Wandel (Flämisch in Brasilien) kann man sehen, dass Akkommodation am Portugiesischen nicht die Ursache sein kann, weil in den portugiesischen Gebieten der Sprachwandel nicht auftrat. Wir fassen zusammen, dass es zu wenige Evidenzen zur Aufrechterhaltung der Akkommodationshypothese gibt.

Evaluieren wir also das Koineisierungsszenario mit seinen vier – in Abschnitt 2 diskutierten – Mechanismen. Die in den Abschnitten 2.2.1–2.2.3 behandelten Optionen passen nur mit viel Fantasie auf den Untersuchungsgegenstand. Man könnte argumentieren, dass anstelle einer lexikalischen Realisierung einer Kette, die – wie in den Varietäten des EP – optional auch verzweigt sein kann, das BP die Möglichkeit wählt, T gemeinsam mit C an einer höheren Position immer lexikalisch zu realisieren (taum=tau+um). Diese Strategie kann als sehr spezielle Ausformung des Ausgleichs angesehen werden, wobei die meisten der Quellvarianten verloren gehen, da hier *alle* Varianten verloren gehen. Allerdings hat das BP nicht nur die drei Inputvarianten verloren, die in Schema (5) dargestellt sind, sondern hat auch eine neue Variante (9b) auf der Basis des unterliegenden syntaktischen Musters geschaffen. Beim Ausgleich handelt es sich also um einen Mechanismus, der die in Rede stehenden Vorgänge nicht ausreichend fassen kann.

Man könnte auch argumentieren, dass es sich bei dem in Rede stehenden Prozess um eine bestimmte Form der Herausbildung einer Zwischenvarietät („interdialect formation“) handelt: die Entwicklung neuer Varianten, die Zwischenvarianten zwischen den beiden Inputvarietäten darstellen. Inwiefern die Lexikalisierung zweier Positionen höher in der syntaktischen Hierarchie anstelle einer verstreuten Lexikalisierung einer koindexierten Kette einen „Zwischenfall“ darstellt, bleibt natürlich zu diskutieren. Abschließend könnte argumentiert

werden, dass der Prozess als besondere Stapelform zu interpretieren ist, nämlich als die Kombination oder Überlagerung von zwei Bestandteilen, die von zwei distinkten Dialekten stammen: Die Lexikalisierung des höher positionierten Teils der C-T-Kette (Varietäten mit *um*) und die Tilgung der tieferpositionierten Teile der C-T-Kette (Varietäten mit *tau*-Drop) wird als Bewegung reanalysiert: Die tiefere Kopie wird an einer höheren Position als C-T realisiert: *taum* erscheint. Diese Analyse kommt dem eigentlichen Prozess schon näher.

Aber am wahrscheinlichsten ist die beste Interpretation der Fakten die Erklärung als „Rückkehr zum Grundzustand“ („retreat to the default“). Die meisten Sprachen der Welt verfügen nicht über ein Infinitivpräfix, das vergleichbar mit *tau/to/zu* ist. Die Abwesenheit eines solchen Präfixes scheint der Defaultfall zu sein.²⁶ Das BP stimmt damit überein. Des Weiteren realisiert die Mehrheit der Sprachen weltweit Komplementierer in finalen Infinitivkonstruktionen, womit das BP ebenfalls übereinstimmt.²⁷ Zuletzt bleibt festzuhalten, dass PESETSKY/TORREGO (2004) auf formaler Grundlage argumentieren, dass bei Infinitivkonstruktionen immer eine sichtbare oder verdeckte T-nach-C-Bewegung stattfindet. Das ist exakt, was *taum* ist: die lexikalische Realisierung von T+C. BP stimmt also in allen Aspekten mit dem Defaultstatus überein, wohingegen dieses Defaultsetting in den Quellvarianten nicht vorhanden ist. Es muss durch eine strukturelle Einwirkung entstanden sein.

Der unter 2.2.4 diskutierte Mechanismus der „Rückkehr zum Default“ wirft neues Licht auf diesen Wandelprozess. Dialektgeographisch lassen sich innerhalb des EP mindestens drei Varietäten unterscheiden: Sie stellen die Inputvarietäten der neu erschaffenen *Lingua franca* in Brasilien dar. In den ersten Spalten in (20) charakterisieren wir diese Varietäten nach ihrer äußeren Erscheinungsform. Diese äußeren Erscheinungsformen sind aber nicht die zugrundeliegenden syntaktischen Dimensionen. Es gibt hier drei formelle Merkmale, die alle

²⁶ Dieser Defaultstatus trifft nicht nur auf finale Infinitivkonstruktionen zu, sondern auf Infinitivkonstruktionen generell. Unter der Perspektive der „Rückkehr zum Default“ ist es keine Überraschung, dass das Pommersche das *zu*-Präfix tatsächlich komplett verloren hat. Vgl. hierzu (i)

(i) ik fersuik es [aira na hus gää]
Ich versuche es früher nach Hause gehen
„Ich versuche, früher nach Hause zu gehen“

In den meisten pommerschen Fällen wird die deutsche oder niederländische Konstruktion durch einen reinen Infinitiv I oder durch einen finiten Nebensatz ersetzt.

²⁷ In diesem Kontext ist es häufig schwierig, Präpositionen und Komplementierer voneinander zu unterscheiden. Für eine Diskussion und entsprechende Tests vgl. BENNIS (1987).

die Realisierung von Ketten beschreiben: \pm Lexikalische Füllung der UM-Kette²⁸, \pm Lexikalisierung der ZU-Kette und \pm tiefe Realisierung der T-Kette. In der folgenden Tabelle beschreiben wir das Parametersetting dieser Inputvarianten, wozu wir die Merkmale konsistent in markierte (+) und nicht-markierte (0) Werte einteilen. Dabei gehen wir davon aus, dass die lexikalische Füllung einer Kette (UM oder ZU) und die Nicht-Realisierung des Kettenfußes („overt movement“) Default-Werte darstellen. In der Tabelle sind die korrespondierenden markierten Werte der Ursprungsdialekte („input“) grau hinterlegt. Die Parameter des neuen brasilianischen Dialekts („output“) befinden sich in der letzten Zeile (21e) (gestrichelt). Insgesamt bestehen $2^3=8$ mögliche Muster. Aus Gründen der Vollständigkeit haben wir unterhalb der Trennungslinie die restlichen Möglichkeiten ebenfalls abgebildet.²⁹

(21)	Infinitivkonstruktion				Ketten-Lexikalisierung			Abweichung vom Default		
	Oberflächenrealisierung	Zugrundeliegendes Muster	Freq. in %	Variante	UM-Kette	ZU-Kette	niedrige T-Realisierung	UM-Kette	ZU-Kette	niedrige Realisierung
a.	um...tau	um- tau ... tau	83	EP	ja	ja	ja	0	0	+
b.	um ... ø	um- tau ... tau	6	EP	ja	nein	nein	0	+	0
c.	ø....tau	um - tau ... tau	11	EP	nein	ja	ja	+	0	+
d.	ø ... ø	um - tau ... tau	0	(EP) ³⁰	nein	nein	nein	+	+	0
e.	taum...ø	um-tau ... tau	100	BP	ja	ja	nein	0	0	0
f.	tau ... tau	um -tau ... tau	-	Alt-S	nein	ja	ja	+	0	+
g.	tau ... ø	um -tau ... tau	-	Pella	nein	ja	nein	+	0	0
h.	taum...tau	um-tau ... tau	-	Schwab	ja	ja	ja	0	0	+

Mit Bezug auf die Lexikalisierung der UM-Kette (drittletzte Spalte) sehen wir, dass die Gruppe der Inputdialekte zwei Dialekttypen mit Default-Setting (21a und 21b) und einen Dialekt mit markiertem Setting enthalten (21c). Das Resultat in (21e) hat die Default-Werte. Bei der Lexikalisierung der ZU-Kette (zweitletzte Spalte) besteht das Inputsetting aus zwei Dialekttypen mit Default-Setting (21a und 21c) und einem Dialekt mit markiertem Setting (21b). Als Resultat in (21e) steht das Default-Setting. Abschließend beobachten wir bei der Kettenrealisierung (niedrig oder hoch) in der letzten Spalte Interaktion zwischen einem Dialekttypen mit Default-Setting (21b) und zwei Dialekttypen mit markiertem Setting (21a

²⁸ Hierbei kann es sich um eine Kette handeln, die aus einem einzigen Element besteht.

²⁹ Die zusätzlichen Muster beinhalten jene aus Altschlage, also das BP-Muster in Anmerkung 18 (20f), Pella-Pommersch (20g) und eine schwäbische Varietät (Müller 1996) in (20h).

³⁰ Der Wert 0 wird nicht durch die starke Markiertheit selbst vorhergesagt (+, 0, +). Es wird durch das zusätzliche und unabhängig motivierte Erfordernis bedingt, dass COMP lexikalisch gefüllt sein muss (HOEKSTRA 1997). Das war ein Hauptargument für die UM-ZU-Interaktion aus Abschnitt 4.

und 21c). Und auch hier ist das Resultat das Default-Setting. Für alle relevanten Parameter beschreibt damit der Prozess „Rückkehr zum Grundzustand“ die Resultate adäquat. Wir nehmen diesen Befund als Evidenz dafür, dass die *Lingua franca* in Brasilien im Sprachkontakt mit verschiedenen Inputvarietäten bei allen relevanten Parametern das Default-Setting gewählt hat. Rückkehr zum Grundzustand wirft auch Licht auf die flämische [om+te ...V] Konstruktion, die wohl im pommerschen aber nicht im portugiesischen Gebiet auftritt. Das weist auf Wechselwirkung mit dem Pommerschen hin. Wir können es vielleicht besser als Dialektkonvergenz innerhalb der flämisch-pommerschen Mischsprache erklären, weil der flämische [om ... te] Input einfach mit einer der pommerschen Input-Varianten [um ... tau] zusammenfiel.

Was im Anschluss passiert ist, war keine Akkommodation an das externe Portugiesisch, sondern Dialektkonvergenz innerhalb des Pommerschen, oder besser gesagt innerhalb der Varietäten der Einwander in Brasilien, die durch das hohe Maß an Variation innerhalb der Inputdialekte entstanden ist. Dabei handelt es sich höchstwahrscheinlich um den Mechanismus der „Rückkehr zum Default“.

8. Fazit

Die soziolinguistischen Beobachtungen des Pommerschen, das in Europa ein hohes Maß an Variation aufwies und im Brasilianischen zu einer Einheitsform konvergiert ist, liefern Evidenz dafür, dass natürlichen Sprachen eine syntaktische C-T-Kette zugrunde liegt, wofür PESETSKY & TORREGO (2004) auf formaler Grundlage argumentieren. Während das europäische Pommersch Variation in der Lexikalisierung dieser [(um) ... (tau)]-Kette mit drei möglichen Realisierungen aufweist, weist das Brasilianische Pommersch die obligatorische Realisierung des höher gelegenen Abschnitts der Kette und obligatorische Nicht-Realisierung des niedriger gelegenen Abschnitts auf. Diese Konfiguration wird als Bewegung von T nach C reanalysiert, was der Standardfall in natürlichen Sprachen ist. Die in dieser Hinsicht vorhandene Ähnlichkeit zwischen brasilianischem Pommersch und (brasilianischem) Portugiesisch kann nicht als Akkommodation des Pommerschen an die Überdachungssprache, (brasilianisches) Portugiesisch, analysiert werden. Soziolinguistisch ist die Ähnlichkeit zufällig. Grammatisch betrachtet ist sie jedoch nicht zufällig, da beide Sprachen das Default-Setting der UG wählen, was die statistisch wahrscheinlichste Situation ist.

Danksagung

Ich danke den Teilnehmern des 2014 abgehaltenen Workshops "German Abroad" in Wien, den Zuhörern von Vorträgen im Rahmen des Colóquios de Sintaxe an der FFLCH (Universität Sao Paulo) am 11. November 2013, der Gruppe "Acquisição e Mudança (Universität Campinas)" am 12. November 2013 und des Workshops für Heritage-Sprachen in Amsterdam am 18. August 2014 für anregende Diskussionen und Hinweise. Außerdem danke ich zwei anonymen Gutachtern des vorliegenden Bandes für ihre Kommentare und Vorschläge. Meinen pommerschen Gewährspersonen Elizana Schaffel, Teresa Gröner, Ismael Tressmann und Hilda Braun bin ich zu großem Dank verpflichtet. Ein besonderer Dank gilt Andrew Nevins, mit dessen Unterstützung die Feldforschung durchgeführt wurde. Für Hilfe mit dem Deutschen danke ich Tim Kallenborn, dessen Kommentare und Anmerkungen mir dabei geholfen haben, noch klarer zu sagen, was ich sagen möchte. Ich danke außerdem Oliver Schallert dafür, dass er mit bei der Übersetzung der generativen Terminologie ins Deutsche geholfen hat. Für alle verbliebenen Fehler bin ich verantwortlich.

Literatur

- Auer Peter, Frans Hinskens, Paul Kerswill.** (2005). *Dialect Change: Convergence and Divergence in European Languages*. Cambridge University Press.
- Baker, Mark C.** (1988). *Incorporation: a theory of grammatical function changing*. Chicago: University of Chicago Press.
- Bartlett, Robert.** (1994). *The Making of Europe: Conquest, Colonization and Cultural Change. 950-1350*, Princeton.
- Bayer, Josef & Ellen Brandner** (2004). Klitisiertes *zu* im Bairischen und Alemannischen. In: F. Patocka & P. Wiesinger (eds), *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen*. Wien: Edition Präsens.
- Bayer, Josef.** (1984). COMP in Bavarian Syntax. *The Linguistic Review* 3, 209-274.
- Bennis Hans.** (1987). *Gaps and Dummies*. Linguistic Models 9. Dordrecht: Foris Publications.
- Bennis, Hans & Teun Hoekstra.** (1984). Gaps and Parasitic Gaps. *The Linguistic Review* 4. 29-87.
- Bickerton, Derek.** (1981). *Roots of Language*. Karoma Publishers.

- Brandner, Ellen (2006).** Bare Infinitives in Alemannic and the Categorical Status of Infinitival Complements. In: Pica, Pierre (ed.). *Linguistic Variation Yearbook 2006*. 203–268.
- Brandner, Ellen (2006).** Bare Infinitives in Alemannic and the Categorical Status of Infinitival Complements. In: *Linguistic Variation Yearbook 6*, 203–268.
- Britain, David (1997).** Dialect contact, focusing and phonological rule complexity: the Koineisation of Fenland English. *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics 4*, 141-169.
- Britain, David & Peter Trudgill. (2005).** New Dialect Formation and Contact-induced Reallocation: Three Case Studies From the English Fens. *International Journal of English Studies 5*, 183-209.
- Brokhaus (2012).** *Brokhaus Enzyklopädie*. In 30 Volumes. Brokhaus Verlag.
- Bünz, Enno. (2008).** Die Rolle der Niederländer in der Ostsiedlung. In: *Ostsiedlung und Landesausbau in Sachsen: die Kührener Urkunde von 1154 und ihr historisches Umfeld*.
- Chambers, J.K. & Peter Trudgill (1980).** *Dialectology*. Cambridge University Press.
- Coetsem, Frans van (1988).** Loan phonology and the two transfer types in language contact. Foris. Dordrecht.
- Cornips, Leonie (2006).** Intermediate syntactic variants in a dialect-standard speech repertoire and relative acceptability. In: *Gradience in Grammar: Generative Perspectives*. Ed. Gisbert Fanselow et al. Oxford: Oxford University Press, 85–105.
- Craats, Ineke, van der (2009).** The Role of IS in the Acquisition of Finiteness by Adult Turkish Learners of Dutch. *SSLA 31*, 59– 92. doi: 10.1017/S0272263109090032.
- Cuza, Alejandro & Joshua Frank. (2011).** Transfer Effects at the Syntax-Semantics Interface: The Case of Double-que Questions in Heritage Spanish. *Heritage Language Journal*, 8(1) 66-89.
- Dalton-Puffer, Christiane. (1996).** *The French Influence on Middle English Morphology: A Corpus-based Study of Derivation*. Berlin. Walter de Gruyter.
- Demske, Ulrike (2001).** Zur Distribution von Infinitivkomplementen im Althochdeutschen. In: Reimar Müller & Marga Reis (ed.). *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Helmut Buske Verlag. 61–86.
- Demske, Ulrike (2011).** Finale Marker in Infinitivkonstruktionen – Wandel und Variation. In: Helen Christen, Franz Patocka und Evelyn Ziegler (eds.) *Struktur, Gebrauch und Wahrnehmung von Dialekt*. Praesens Verlag. 29-46.

- Dillard, J.L. (1972).** *Black English : its history and usage in the United States*. New York: Random House.
- Droogers, André (2008).** Religião, identidade e segurança entre imigrantes luteranos da Pomerânia, no Espírito Santo (1880-2005). *Relig.Soc.* 28(1). <http://dx.doi.org/10.1590/S0100-85872008000100002>
- Evers, A. (1990).** The Infinitival Prefix "zu" as INFL. In: G. Grewendorf und W. Sternefeld (eds). *Scrambling and Barriers*, Amsterdam, John Benjamins.
- Frings, Theodor (1936).** *Die Grundlagen des Meissnischen Deutsch: ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der deutschen Hochsprache*. Max Niemeyer Verlag.
- Gelderen, Elly van (1998).** "For to in the History of English". *American Journal of Germanic Language and Literature* 10.1: 45-72.
- GMFP - Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Provinz Pommern.** Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. Oktober 1932. Berlin: Preußisches Statistisches Landesamt, 1932.
- Granzow, Klaus. (2009).** Pomeranos sob o Cruzeiro do Sul - Colonos Alemães no Brasil. Arquivo Público do estado do espírito Santo. (Translation of: *Pommeranos unter dem Kreuz des Südens - Deutsche Siedler in Brasilien*. Horst Erdmann Verlag. Tübingen und Basel. 1975).
- Gumperz, John J., and Robert Wilson. (1971).** Convergence and creolization: A case from the Indo-Aryan/Dravidian border in India. In: Dell Hymes (ed.), *Pidginization and creolization of languages*. Cambridge: Cambridge University Press. 151-167.
- Haider, Hubert (2010).** *The syntax of German*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Haspelmath, Martin. (1989).** From Purposive To Infinitive — A Universal Path Of Grammaticization. *Folia Linguistica Historica* 10. 287-310.
- Helbig, Herbert & Lorenz Weinreich (1968).** Edition und Übersetzung der Kührener Urkunde. In: *Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter*. Teil I: Mittel- und Norddeutschland, Ostseeküste, gesammelt und hrsg. von Herbert Helbig und Lorenz Weinreich (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte und Mittelalters 26a. Darmstadt.
- Hinskens, Frans ([1992] 1996).** *Dialect leveling in Limburg : structural and sociolinguistic aspects*. Tübingen : Niemeyer.

- Hoekstra, Jarich (1997).** *Syntax of infinitives in Frisian*. PhD dissertation Groningen University.
- Hoekstra, Jarich. (1994).** Pronouns and Case: On the distribution of Frisian *harren* and *se* ‘them’. *Leuvense Bijdragen* VL 83.47-65.
- Hoekstra, Teun. (1984).** *Transitivity. Grammatical relations in government-binding theory*. Foris. Dordrecht.
- Höhle, Tilman N. (2006): Observing Non-Finite Verbs: Some 3V Phenomena in German-Dutch. In: *Form, structure, and grammar: A Festschrift presented to Günther Grewendorf on occasion of his 60th birthday*. Ed. by Patrick Brandt and Eric Fuß. Berlin: Akademie Verlag, 55–77.
- Ingham, Richard. (2009).** *Middle English and Anglo-Norman in Contact*. Talk presented at Conference of the English Literary Society of Japan, Tokyo University, May 2009.
- Ingham, Richard. (2012).** *The Transmission of Anglo-Norman: Language history and language acquisition*. Benjamins. Amsterdam.
- Kayne, Richard S. (1999).** Prepositional Complementizers as Attractors. *Probus*, 11, 39-73.
- Koster, J. and R. May (1982).** 'On the Constituency of Infinitives', *Language* 58, 117-143.
- Kroeschel, Karl. 2005.** *Recht unde Unrecht der Sassen: Rechtsgeschichte Niedersachsens*. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.
- Labov, William. (1994).** Principles of linguistic change. Volume I: Internal Factors. Oxford: Basil Blackwell.
- Laude & Dorries (1995).** *Hinterpommersches Wörterbuch des Persantegebietes*. Cologne.
- Louden, Mark (2009).** Das Wisconsin-Pommersche im Spiegel deutsch-amerikanische Sprachvarietäten. *Niederdeutscher Jahrbuch* 132, 165-176.
- Müller, R. (1996).** *Historisch-vergleichende Studien zum Infinitiv im Friesischen*. MA-thesis Eberhard-Karls University, Tübingen.
- Mustanoja, Tauno F. (1960).** *Middle English Syntax*. Helsinki: Société Néophilologique.
- Pesetsky, David & Esther Torrego (2004).** Republished as Pesetsky & Torrego (2007).
- Pesetsky, David, and Esther Torrego. (2007).** The syntax of valuation and the interpretability of features. In Simin Karimi, Vida Samiian and Wendy Wilkins (eds). *Phrasal and clausal architecture*, Amsterdam: John Benjamins. 262-294.
- Petri, F. (1975).** Entstehung und Verbreitung der Niederländ - Marschenkolonisation in Europa. In: W. Schlesinger. (ed.) Die Deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem Europ. *Geschichte*. VuF XVIII, 695-754.

- Pokorski, Jan M. (2008).** Medieval Colonization in East Central Europe.. In: Charles W. Ingrao & Franz A. J. Szabo (eds). *The Germans and the East*. Purdue University Press.
- Pokorski, Jan. (2005).** Kolonizacja wiejska Pomorza Zachodniego w XIII i w początkach XIV wieku na tle procesów osadniczych w średniowiecznej Europie (= Prace Komisji Historycznej. Bd. 41). Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk, Poznań 1990, ISBN 83-7063-006-5 (2. unveränderte Auflage. (= Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Wznowienia. Bd. 27). ebenda 2005, ISBN 83-7063-466-4). "Rural colonization of Western Pomerania in the thirteenth and early fourteenth century against the processes of settlement in medieval Europe (= work of the Historical Commission. Bd. 41). Publisher Poznań Society of Friends of Sciences, Poznan in 1990, ISBN 83-7063-006-5 (2 unveränderte Auflage. (= Poznan Society of Friends of Sciences. Resume. Bd. 27). Ebenda 2005, ISBN 83-7063-466-4).
- Postma, Gertjan. (2004).** Structurele tendensen in de opkomst van het reflexief pronomen "zich" in het 15de-eeuwse Drenthe en de Theorie van Reflexiviteit. *Nederlandse Taalkunde* 9, 144-169.
- Postma, Gertjan. (2011).** Language Contact and Linguistic Complexity - The Rise of the Reflexive Pronoun *zich* in a 15th Century Netherlands' Border Dialect. In: Dianne Jonas, J. Whitman & Andrew Garrett (eds), *Grammatical Change - Origins, Nature, Outcomes*. Oxford: Oxford University Press. 139-159.
- Postma, Gertjan. (2014).** Complex complementizers and the structural relation with weak T. New (morpho)syntactic data from a Pomeranian language island in Brazil. *STUF - Language Typology and Universals*. 67, 627–663, ISSN (Online) 2196-7148, ISSN (Print) 1867-8319, DOI: 10.1515/stuf-2014-0032, October 2014.
- Pounds, Norman (1976).** *An Historical Geography of Europe 450 B.C.-A.D.1330*. Cambridge University Press.
- Reineke, K. (1972).** Die Holländerurkunde Erzbischof Friedrich I von Hamburg-Bremen und die Kolonisation des Kirchspiels Horn. *Brem. Jahrbuch* 52. 5-20.
- Reuland, Eric And Tanya Reinhart. (1995).** Pronouns, Anaphors and Case. In: Hubert Haider, Susan Olsen, and Sten Vikner (eds.) *Studies in Comparative Germanic Syntax*. Dordrecht: Kluwer. 241-269.
- Rosenberg, Peter. (1994).** „Varietätenkontakt und Varietätenausgleich bei den Rußland-deutschen: Orientierungen für eine moderne Sprachinselforschung.“ In: Berend, Nina,

- Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig*. Tübingen: Lang: 123-164.
- Rosenberg, Peter. (2005).** Dialect convergence in German language islands. In: Peter Auer, Frans Hinskens & Peter Kerswill (eds). *Dialect Change: Convergence and Divergence in European Languages*. Cambridge University Press. 221-235.
- Rothwell, William (2001).** English and French in England after 1362. *English Studies* 6.539-559.
- Sabel, Joachim. (1996).** *Restrukturierung und Lokalität*. Berlin.
- Schabus, Wilfried. (2009).** *Tirol no Brasil*. Berenkamp Verlag.
- Schaffel (2014).** *Análise Sociolinguística da Manutenção da Língua Pomerana em Santa Maria de Jetibá, Espírito Santo*. Master Thesis. UFES.
- Schallert, Oliver (2013).** Infinitivprominenz in deutschen Dialekten. In: Werner Abraham & Elisabeth Leiss (eds.). *Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik*. Hamburg: Buske, S. 103–140 (Linguistische Berichte; Sonderheft 19).
- Seiler, Guido (2005):** Wie verlaufen syntaktische Isoglossen, und welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen? In: Eckhard Eggers, Jorgen Erich Schmidt, Dieter Stellmacher (Eds): *Moderne Dialekte - neue Dialektologie*. Stuttgart, 313-341.
- Steiner, B.D. (2010).** Middle English influence on late Anglo-Norman syntax: the effect of imperfect L2 acquisition. In: Clancy Clements, et al. (eds). IUWPL9: 99-115. Bloomington, IN:IULC Publications.
- Stowell, Tim (1981).** *Origins of Phrase Structure*. PhD Dissertation. MIT.
- Taeldeman, J. (1989).** A Typology of Dialect Transitions in Flanders. In: M. E. H. Schouten & P. Th. Van Reenen (Eds), *New Methods in Dialectology: Proceedings of a Workshop Held at The Free University of Amsterdam, December 7-10, 1987*. Dordrecht: Foris, 155-163.
- Thelander, Mats (1980).** *De-dialectization in Sweden*. FUMS rapport 86. Upsala.
- Thomason, Sarah & Kaufmann (1988).** *Language contact, creolization, and genetic linguistics*. Berkeley.
- Tressmann, Ismael. (2006a).** *Upm Land - up pomerisch språk*. Santa Maria de Jetibá.
- Tressmann, Ismael. (2006b).** *Pomerisch-Portuguisch Wöirbauck - Dicionário Enciclopédico Pomerano-Português*. Secretaria de Educação, Santa Maria de Jetibá.
- Trudgill, Peter. (1974).** *The Social Differentiation of English in Norwich*. Cambridge: C.U.P.
- Trudgill, Peter. (1986).** *Dialects in Contact*. Blackwell. Oxford.

Trudgill, Peter. (2011). *Sociolinguistic typology : social determinants of linguistic complexity*. Oxford University Press.

Tschudi, Johann Jakob de (1860). *l'Envoyé extraordinaire au Brésil*, Mr. de Tschudi, sur les colonies de Santa Isabel, Santa Leopoldina et Rio Novo, etc. (Du 20 Décembre 1860). In: *Feuille Fédérale Suisse* 13.

Vanden Wyngaerd, G. V. (1987). *Control Theory*. PhD Dissertation, Antwerp University.

Visser, F.T. (1963). *Historical Syntax of the English Language*. Brill.

Weinreich, U. (1954). Is a structural dialectology possible? *Word* 10. 388-400.

Wrede, Fred. (1895). Berichte über G Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs. XII. *Anzeiger für deutsches Altertum und Deutsche Literatur* xxi. p. 260-296.